

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942**

256 (31.10.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89516)

# Offriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptredaktion: Kurier, Fernruf 533 — Postfachamt Hannover 869 49. —  
Kantonten: Stadtparallele Embden, Ostfriesische Sportstätte Kurier, Kreisparallele Kurier, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Embden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 31 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,50 RM, einschließlich burd. Schnittl. 25 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 256

Sonnabend, 31. Oktober/Sonntag, 1. November

Jahrgang 1942

## U-Boote versenken über 100 000 BRT.

### Fünfzehn feindliche Schiffe im Atlantik aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen

#### Weitere Operationen im Gange

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eine Gruppe deutscher U-Bootboote griff im Nordatlantik unter schwersten Wetterverhältnissen einen nach England laufenden vollbeladenen Geleitzug an und versenkte ungeachtet der starken Abwehr in hartnäckigen wiederholten Tag- und Nachtsangriffen neun Schiffe mit zusammen 68 500 BRT. Weitere Schiffe wurden durch drei Torpedotreffer beschädigt. Ferner versenkte unsere Boote auf den Zufahrtswegen nach England und Amerika sechs Schiffe mit 22 425 BRT. Damit verlor die feindliche Versorgungsflotte wiederum fünfzehn Schiffe mit 100 925 BRT. Weitere Geleitzugoperationen sind im Gange.

In der Sondermeldung teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit, daß sich unter den fünfzehn versenkten Schiffen wiederum ein großer Zweihornkämpfer mit 22 425 BRT befand, der nach einem Torpedotreffer explodierte und über das ganze Schiff brannte. Der Dampfer, der nach weiteren heftigen Explosionen unterging, hatte Kriegsmaterial und offensichtlich Treibstoff an Bord. Ein anderes U-Bootboot bekam den Dampfer "Kreuzer" vor der amerikanischen Küste vor die Höhe. Dieser war mit einer Ladung Manganzinn von der eisernen Goldküste nach New York unterwegs. Das 6200 BRT große Schiff laut innerhalb weniger Minuten.

Eine sehr wertvolle Ladung hatte der von England nach Frankreich, einem britischen Stützpunkt an der westafrikanischen Küste bestimmte Dampfer "Prim Rosehill" an Bord, nämlich Flugzeuge, die auf diesem weiten Umwege der nordatlantischen Front zugeführt werden sollten. Das fast dreifache Schiff von 7000 BRT zeigte bereits nach den ersten Torpedotreffern starke Schlagseite. Nach einem nachfolgenden Angriff hob sich der Amerikaner hoch aus dem Wasser, und bald zeigten nur noch treibende Wrackteile und Baumstämme, daß überhaupt ein wertvolles feindliches Handelschiff dem U-Bootkrieg zum Opfer gefallen war. Während der Operation im Nordatlantik, bei denen ein nach England fahrender Geleitzug versenkt wurde, verzeichnete sich das Wetter derart, daß die Erfolgsaussichten immer geringer wurden und zeitweilig ein Abbruch des Unternehmens erwogen werden mußte. Trotzdem blieben die Kommandanten im festen Vertrauen auf den Kampfsiege ihrer Mannschaften am Feind und schossen aus dem Geleitzug neun Dampfer mit 68 500 BRT heraus.

#### Kampf gegen das feindliche Lebensmar

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)  
Dr. W. Sch. Berlin, 31. Oktober

In ihren Betrachtungen zur Kriegslage sprechen die Engländer jetzt von drei gewaltigen Schlachten, die ihnen schweren Kummer bereiten, und die in Ägypten, bei den Salomonen und in Estlingrad toben. Die Sondermeldung des deutschen Oberkommandos, die wiederum die Versenkung von über 100 000 BRT feindlichen Schiffsraumes vermeldet, erinnert die Gegner erneut daran, daß auch abseits der Kriegsschauplätze, auf denen sich die Kämpfe um dramatischen Höhenpunkten ereignen, mit unzulänglicher Unerstlichkeit eine scharfe Schlacht anbahnt, die am Lebensmar der anglo-amerikanischen Kriegführung geht. Vor einigen Tagen noch verwiesen die "Sunday Times" wieder darauf, daß man auf alliierter Seite niemals aus den Augen lassen dürfe, daß die Schlacht auf den Weltmeeren, die ohne Unterlass weitergeht, entscheidend für den Ausgang dieses Krieges werden könnte. Die Alliierten könnten den Krieg nur gewinnen, wenn es ihnen gelänge, ihre Seeherrschaft wieder zu erringen und die Deutschen von dem Atlantik zu vertreiben. Auf die Dauer wird es unmöglich, Geschwimmern zu erröhen und zu verteidigen, wenn man die Seeherrschaft nicht in den Händen habe, ganz abgesehen davon, daß weder die Engländer noch die Amerikaner Truppen und Material in angemessenem Maße an die feindlichen Fronten schaffen könnten. Die englische Sonntagszeitung erkennt mit Entsetzen, daß die Deutschen, alle ihre Energien einlehen, um die Schlacht auf den Weltmeeren zu gewinnen. Mit unerbittlicher Geschwindigkeit, so heißt es weiter, "erzitt der Feind zu diesem Zweck sein U-Boot- und Kriegsmaterial und bildet zünftige Besatzungen aus. Ein Vergleich mit den Römern, die man im ersten Weltkrieg auf See und in den Küstengewässern erlebte, ist in diesem Kriege nicht angebracht." Die Sondermeldung über die neuen Versenkungserfolge unserer U-Bootboote muß diese schweren Sorgen des Gegners noch einmal unterstreichen. Die Regelmäßigkeit, mit der diese Sondermeldungen kommen, macht alle britischen und amerikanischen Hoffnungen zunichte, daß der Lauf des Schicksals doch noch abgemindert werden könnte.

#### Eigenart statt Gleichmacherei

31. In Ostfriesland, am 30. Oktober 1942.

Mit erschütternder Deutlichkeit hat Gauleiter Paul Wegener der Kulturfürsorge im Nordfriesland Richtung und Ziel gewiesen. Vor allem ist in der Rede am Montag im Döberburger Schloß die manömal vermehrte Arbeit über die Grundbegriffe nationalsozialistischen Kulturfürsorge bekundet worden, so daß es sich in der Tat verlohnt, nochmals auf die Ausführungen zurückzukommen. Es ist bedeutsam, daß mitten im Kriege — zumal in unserem luftgefehrdeten Gebiet — der Gauleiter ein offenes und überzeugendes Bekenntnis zur Heimatgebundenen Kultur und der sie tragenden schöpferischen Persönlichkeit abgelegt hat.

Wir haben früher schon nachdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht selten das Wort Gemeinschaft mißbraucht und sein Inhalt falsch verstanden worden ist. Vor den Kulturfürsorgenden eines Gaues hat nun Paul Wegener festgelegt, daß es unationalsozialistisch ist, eine abe Gleichmacherei als den Sinn einer Gemeinschaft zu denken, während hoch in Wirklichkeit die Pflege der Eigenart im Vordergrund zu stehen hat. Durch sie allein erhält eine Gemeinschaft Kraft, Farbe und Leben — dank der Persönlichkeiten, die allein Kunst und Kultur zu beleben und zu befruchten vermögen. Nicht eine abgestumpfte Herde zusammengesetzter Menschen gebietet die schöpferische Tat, sondern allein die in wahrer Gemeinschaft gebundenen, in der Heimat Erde verwurzelten Söhne und Töchter unseres Volkes können das Feuer der Kunst wachhalten und, sofern der göttliche Funke geistig-leistlicher Kraft vorhanden ist, ihn selbst entzünden. Gerade hier unterliegen wir uns von jenem Kollektivismus, der eine der Ursachen aller schwerkeltiger Unkultur ist. Dort gilt der Hof dem übertragenden Kopf, der fallen muß, weil er das graue Einerlei der kommunikativen Masse stört — hier wird die Gemeinschaft gefördert durch die Persönlichkeit, deren Leistung Ausdruck einer wahren nordisch bestimmten Lebensordnung ist.

Ein anderer Gesichtspunkt, der gleiche Beachtung verdient, ist vom Gauleiter nicht minder nachdrücklich vertreten worden. Berlin den Berlinern, München den Münchenern, so etwa sagte Paul Wegener, uns aber bleibe die Eigenart der Menschen an Weser und Ems! — Hier ist einmal ausgesprochen worden, daß das politische Bekenntnis zum Reiche durchaus ein kulturelles Eigenleben in den einzelnen Gauein zuzählt, ja geradezu gebietet, soll die Mannigfaltigkeit des deutschen Kulturschaffen nicht erlöschen und erblühen unter dem fruchtbarsten Eifer zu langweiliger geistlicher Vereinheitlichung. So klar und notwendig ein klarer Reichtum sich über allen deutschen Landen wölft, so bleiben doch in Süden und Norden, Westen und Osten unabänderliche Verhältnisse, die die Menschen formen als Kinder ihrer Scholle, die im Gebirge anders als an der Küste, in der Großstadt anders als auf dem Dorfe sind. Diese Andersartigkeit zu bejahen, ist ehrlich, sie zu leugnen, bedeutet Unkenntnis, Schwandel oder Selbstbetrug. Wir aber wollen als Nationalsozialisten der Wahrheit ins Gesicht sehen und als Bewohner des Gaues an Weser und Ems die Gegebenheiten unserer Landschaft nicht nur hinnehmen, sondern als feste Grundlage edler Heimatarbeit bejahen.

Da wir nun ostfriesischen Stammes sind, haben wir nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Verpflichtung, uns von den Vätern überlieferte Eigenart zu pflegen und von diesen Charaktermerkmalen auszugehen. Das Blut der Ahnen und der Meeresterröchte Boden bestimmen heute wie einst das Geschick hinter den seltenen Döber, das wie ebendem jedem Feinde widerstehende Kraft der unvorhergesehenen Tugenden seiner Rasse. Dichter und Maler müssen diese Werte kennen, wenn sie Ostfrieslands Seele so zeichnen wollen, daß Worte und Farben von Mann und Frau verstanden und recht gedeutet werden sollen. So soll nach den Worten Paul Wegeners gekündet werden, "von den eigenartigen Bauern, die wie kleine Fischer auf ihren Höfen leben, von den eigensinnigen Fischern, den wagemutigen Kaufleuten." Die gleiche Verpflichtung gilt für den anderen Künstler, der der Heimat dienen will. Der Gauleiter nannte noch besonders die Architekten, von deren Verantwortung es nicht zuletzt abhängt, ob das Bild unserer Landschaft anständig und sauber oder verfallend und ungesund sein wird. Nicht die Bauten von Weimar, München oder Berlin sind an der Nordseeküste nachzuahmen, sondern hier können allein — wie seit Jahrhunderten — mit Backstein und Sandstein die

## Die alte Welt zum Untergang bestimmt

Der Duce an den Führer: Durch den Sieg werden wir eine Entschädigung für unsere Opfer erhalten

() Berlin, 31. Oktober.

Der Duce hat an den Führer nachstehendes Telegramm geschickt:  
„Ich danke Ihnen sehr herzlich, Führer, für Ihre Botschaft, für die Entschiedenheit Ihrer Abordnung unter Führung von Dr. Ley und für die lebhafteste Anteilnahme des nationalsozialistischen Deutschlands an den Kämpfen anlässlich des zanzanzjährigen Bestehens des faschistischen Regimes. In diesem ziemlich langen und sehr wichtigen geschichtlichen Zeitraum hat das faschistische Regime versucht, die wesentlichen Probleme des internationalen Volkes, die wesentlichen Probleme der friedlichen und konstruktiven Welt zu lösen. Aber immer und überall ist die absolute Feindschaft der alten plutokratischen Staaten gegenüber, die in der Sklaverei durch den Widerstand ihren Höhepunkt fand. Von jenem Zeitpunkt an wurde es für alle klar, daß unsere beiden Revolutionen sich zu einem brüderlichen Pakt der Verbundenheit in Krieg und Frieden zusammenschließen und die Herausforderung der alten Welt annehmen mußten. So marschierten und kämpften seit drei Jahren unsere Völker und unsere Streitkräfte vereint mit denen der Dreierpartei zusammen. Kein Zweifel, daß die Vergangenheit vertretende Welt zum Untergang bestimmt ist und wir durch den Sieg eine Entschädigung für unsere Opfer erhalten werden. In dieser dramatischen Gewissheit überlebende ich Ihnen, Führer, meine kameradschaftlichen Grüße. Mussolini.“

#### Verzliche Aussprache Mussolini - Dr. Ley

() Rom, 31. Oktober.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Sonderbeauftragte des Führers für die zanzanzjahrige Feier des Marsches auf Rom, wurde Freitagnachmittag von Duce zu einer langen außerordentlich freundschaftlichen Aussprache im Palazzo Venezia empfangen, nachdem er morgens eine längere Aussprache mit Korporationsminister Rocco gehabt hatte. Anschließend nahm Dr. Ley mit der gesamten deutschen Abordnung an der Verteilung von Briefen an Mitglieder der faschistischen Jugendverbände (GII) und der faschistischen Ein-

denverbände (GUPP) für besondere kulturelle und sportliche Leistungen durch den Duce teil. Bei dieser Gelegenheit brachte die faschistische Jugend dem Duce begeisterte Kundgebungen dar. In einer kurzen Ansprache wies der Duce auf den Charakter und die Eigenart der neuen faschistischen Jugend hin, die Geist und körperliche Spannkraft zu verbinden versteht. An der Kundgebung nahmen außer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung des Duce auch der Reichsstudentenführer und der Reichsjugendführer teil.

Die deutsche Abordnung hat in den Abendstunden des Freitags Rom verlassen. Zur Begrüßung hatten die Reichsleiter Minister Bissolati, Korporationsminister Rocco und Gouverneur von Rom Rocco Bissolati, die Spitzen der Partei, Vertreter der Regierung, Reichsführer von Studenten, Vertreter der italienischen Wehrmacht und der deutsche Militärattache eingeladen. Korporationsminister Dr. Ley hat die deutsche Abordnung bis zum Brenner.

#### Führer stiftet Kraftfahrbewährungsabzeichen

() Berlin, 31. Oktober

Als Anerkennung für den Kriegseinsatz besonders bewährter Kraftfahrer hat der Führer ein Kraftfahrersabzeichen gestiftet. So wird an Kraftfahrer verliehen, die unter erschwerten Bedingungen in bestimmten Kriegsebenen eingesetzt, sich beim Fahren um die Erhaltung und Pflege des ihnen anvertrauten Kraftfahrzeuges besondere Verdienste erworben haben.

#### Berliner Flakartillerie sammelt 287 000 Reichsmark

() Berlin, 31. Oktober.

Die zum Schutz der Reichshauptstadt eingesetzten Flakartillerien haben als einen hohen Zweck ihrer Tätigkeit die Errichtung einer Sonderkassensammlung für das Reichsgebiet durchgeführt, die sich dank der vorbildlichen Oberbereitschaft von Offizieren und Mannschaften zu einem vollen Erfolg gestaltet. 287 634,20 Reichsmark wurden von der Luftverteidigung der Reichshauptstadt aufgebracht. Diese Summe wurde vom Kommandeur gemeinsam mit den erfolgreichsten Sammlern Reichsmark Dr. Goebbels an seinem 45. Geburtstag als ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen dem Gauleiter und der Flakartillerie der Reichshauptstadt überreicht.

baumwerke errichtet werden, die heimatgebunden sind, ohne die Fortschritte der Technik zu missachten.

Daß sich in unserer Heimat schon jetzt mancherlei Möglichkeiten erschließen lassen, zeigle die Mitteilung des Landeskulturministers in der gleichen Tagung, daß die Niederdeutsche Bühne in Norden und die Kunstgemeinde in Leer beachtliche Leistungen auch im Kriege vollbracht haben. Die Stadt Emden, wegen der hier gebietenden besonderen Verhältnisse gehemmt, hat in anderer Hinsicht ein Beispiel dafür gegeben, daß ihr Kulturwerte keineswegs gebrochen ist, hat sie doch eine beachtenswerte Umfassung von Gebäuden alter und junger Meister vorgenommen. In Aurich ist die Ostfriesische Landschaft zu neuem Leben erwacht und entschlossen, die Eigenart unserer Heimat zu pflegen, wie sie in der Sippenfeste eine von vielen Möglichkeiten aufgezeigt hat, die auch bei uns noch zu nutzen sind trotz des Krieges, unter dessen Geßel alle Kulturschaffenden stehen. Daß deren Arbeit unaufhaltsam weitergehen muß, hat nicht zuletzt die größte Zeitung unserer Heimat bemerkt, die trotz feindlicher Bombeneinwirkung um seinen Tag ihre künstlerische Arbeit — die Aufgabe der Menschenführung bezeichnete der Gauleiter als die höchste Kunst — unterbrochen hat. Im Hinblick auf die Gesamtleitung in der Nordwestküste darf die Heimat so denn auch damit rechnen, Anteil an der großzügigen Förderung zu erhalten, die Reichsminister Dr. Goebbels auf Grund der Vorschläge von Paul Wegener den Kultureinrichtungen unseres Gauces zugesichert hat.

„Über alle Eigenart hinaus“ so betonte der Gauleiter, „halte ich es für wesentlich, daß das kulturelle Leben des Gauces Wesler-Ems Anschlag an das Neue und Werden in der Reihe fällt.“ Damit ist der Wille kundgetan, keineswegs im alltäglichen Eigenleben des Daseins letzten Zweck zu sehen. Vielmehr wird hier die Entschlossenheit sichtbar, das Land an Wesler und Ems als wirklichen Reichsgau dem größeren Vaterlande auch in kultureller Beziehung eingegliedert zu sehen. Als Menschen, die fest im Boden der Väter verwurzelt sind, wollen wir notwendige und fruchtbarere Verbindungen über die Grenzen des Gauces hinweg pflegen, wissend, daß wir nur so teilhaftig werden können des Segens, der aus dem heiligen Born des deutschen Volkstums schließlichen fließt. Uns Ostfriesen fällt diese Verantwortung auf das Reich nicht schwer. In strenger Weise hat vor einer Woche Paul Wegener in Emden darauf hingewiesen, daß in unserer Heimat schon sehr früh das Bekenntnis zum großen Vaterlande lebendig war. Als wir auf Brandenburg und Preußen blühten, in dem Großen Kurfürsten, Friedrich dem Einzigen und dem Eifernden Kaiser die Gefährten deutschen Schicksals erkannten, man man andernorts noch befangen in dem engen Gesichtskreis des selbstgenügsamen Kleinstaatens. Getreu dem Beispiel der Väter wollen wir so die Verpfichtung, wie sie der funktionsfähige Gauleiter aufgezeichnet hat, bejahen. In selbstverständlicher Wertschätzung vertreten wir weiterhin die gewiesene Kulturansgabe: „In der Heimat verwurzelt und der Zukunft des großen Reiches innig verbunden.“ Menso Folkerts.

### Sibet neue Sina- und Muffelgemeinschaften

Der Leiter des Hauptkulturrates in der Reichspropaganda-Leitung der NSDAP und Leiter des NS-Volkstumswerkes erklärt folgenden Anruf:

Die zweite Reichstagenversammlung für das Kriegswinterhilfsjahr am 24. und 25. Oktober hatte mit der sozialen Tat eine außerordentliche kulturelle Aufgabe vereinigt. Bei den Zusammenkünften hatten sich im gesamten deutschen Reichsgebiet an vielen Straßen und Wägen Tausende von Chören und Muffelkapellen zur Verfügung, um für das Kriegswinterhilfsjahr und zugleich für das deutsche Volk zu werden. Mit diesem Einsatz bekannte sich die Heimat in einer nachdrücklichen Kundgebung zu ihren Soldaten an der Front, für die das Volkstied das stärkste Bindeglied mit der Heimat wurde. Die Lieberwerbung am 24. und 25. Oktober soll deshalb nicht eine einmalige Aktion sein, sondern sie soll dazu beitragen, das ganze Volk zu dauernder Pflege zu werden. Mit diesem Einsatz bekannte sich die Heimat in einer nachdrücklichen Kundgebung zu ihren Soldaten an der Front, für die das Volkstied das stärkste Bindeglied mit der Heimat wurde. Die Lieberwerbung am 24. und 25. Oktober soll deshalb nicht eine einmalige Aktion sein, sondern sie soll dazu beitragen, das ganze Volk zu dauernder Pflege zu werden. Mit diesem Einsatz bekannte sich die Heimat in einer nachdrücklichen Kundgebung zu ihren Soldaten an der Front, für die das Volkstied das stärkste Bindeglied mit der Heimat wurde. Die Lieberwerbung am 24. und 25. Oktober soll deshalb nicht eine einmalige Aktion sein, sondern sie soll dazu beitragen, das ganze Volk zu dauernder Pflege zu werden.

### Drei weitere Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fritz A. Battereder in einem Kampfeinsatz; Oberfeldwebel Müller, Flugzeugführer in einem Kampfeinsatz; Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Gustav Strauß, Quäflführer in einem Grenadier-Regiment. Josef Brentl wurde am 14. Oktober 1918 in Rosenheim geboren, Karl Müller am 28. September 1913 in Oberlind und Gustav Strauß am 30. September 1909 in Trimmitschau (Gau Sachsen).

### Inoemie spricht zum Volk und zur Armee

Aus Anlaß des 19. Jahrestages der Gründung der türkischen Republik fand auf dem Reichstag eine Truppenparade statt. Vor dem Beginn des Vorbereitenden rüchtes Staatspräsident Inoemie eine kurze Ansprache an das Volk und an die Armee, in der er zunächst auf den Beginn des dritten Kriegsjahres Bezug nahm. Die Türkei sei in dieses Kriegsjahr trotz aller Schwierigkeiten und Inbequemlichkeiten, über die man sich sehr besorge, gerade und aufrecht eingetreten. Vor den auftragswollen Wärdern der internationalen Welt steht die Türkei mit unerschütterlichem nationalem Willen da. Die Lebenskraft und der schöpferische Aufbau der türkischen Nation seien die Gewähr für die Überwindung der größten Schwierigkeiten. Das Hauptaugenmerk gilt der Wahrung der internationalen Unversehrtheit.

In der Wiener Presse ist eine Bekanntmachung der Sonderbeauftragten Deutschlands und Italiens, des Generals von Weizsäcker und des Generals D'Amico, zur Stabilisierung der griechischen Wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse erschienen. Eine amerikanische Agentenmeldung zufolge widerholte die Weizsäcker-Willie in einer über den Bandstand gehaltenen Rede seine Forderungen nach verstärkter amerikanischer Hilfe für China und die Sowjetunion.

## Drei Schlachten neben der Atlantik-Front

Englische Sorgen um Afrika / Die Salomonen beeinflussen das Schicksal Kairo's / Neue Geständnisse aus Moskau

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 31. Oktober. Die Briten haben in der letzten Zeit große Anstrengungen unternommen, um erhebliche Truppenmassen und gewaltige Mengen Kriegsmaterial auf dem Umweg um das Kap in den Ausgangspunkt der neuen Offensive in Afrika zu schaffen. Schon diese Tatsache legt erkennen, welche Bedeutung die gegenwärtige Kriegsführung der neuen Schlacht in Afrika besitzt, die in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend der vergangenen Woche begann und die von den maßgebenden militärischen und politischen Stellen Englands als ein Großangriff mit den weitest denkbaren strategischen Zielen charakterisiert wurde. Auch nach dem Ablauf des sechsten Tages kann der Wehrmachtbericht feststellen, daß die deutsch-italienische Abwehrfront in diesem gewaltigen und fortwährenden Ringen unerschütterlich blieb, daß alle Angriffe des Feindes unter schwersten Verlusten für ihn abgewiesen werden konnten.

Auch in der englischen Öffentlichkeit macht sich nunmehr nach der Aufhebung der großen italienischen Krise am ersten Tage der Offensive eine zunehmende Reue und Bitterkeit zu Tage kommen. Wenn auch bald nach Beginn des Angriffs der britische Nachrichtenbericht im Gegensatz zu früheren Gemüthsstimmungen im Hinblick auf das Tempo des Angriffserfolges eine auffällige Zurückhaltung an den Tag legte, so ist doch das eine offenbar, daß ein Großangriff, der mit dem höchstmöglichen Aufwand des Bombardements der Artillerie und Luftwaffe eingeleitet wird, auf einen schnellen Durchbruch zu rechnen muß. Wenn die Engländer jetzt nach allen möglichen Entschuldigungen rufen, wenn sie die Tiefe der raffiniert angelegten



deutschen Minenfelder für die Vergeßlichkeit der eigenen Angriffserfolge verantwortlich und sich geradezu zum Vorwurf machen wollen, daß wir „den Still der Wärdentkämpfe verdoeben“ hätten, so darf man ihnen das Gegenteil des schnellsten deutschen Durchbruches durch die bolschewistischen Stellungen auf der halbinseligen Reich in Mai dieses Jahres in die Erinnerung zurückrufen. Die Breite und Tiefe der schicksaligen Verbindungsanlagen, die ein halbes Jahr lang vorbereitet werden konnten, entsprachen zum mindesten dem, was die Truppen Kommandos des General von Kattara-Senke in viel kürzerer Zeit an Bereichsleistungen bauen konnten. Trotzdem gelang es im Mai dieses Jahres den Truppen des Generals von Kattara, am ersten Tage den Durchbruch zu erzielen und in 24 Stunden die Voraussetzungen für den Bewegungstrug zu schaffen. Daß General Alexander sich für Nordafrika so etwas wie eine Wiederholung von Kattara mit britischen Vorzeichen erträumt hatte, geht schon daraus hervor, daß er im Hinblick auf die schnelle Durchbruch durchzuführen nicht auf die im Raum von Marsa Matruh landend verblieben, aber im Gegensatz zu den Operationen dort, welche bis in Ägypten beim vergeblichen britischen Versuch, es ist nicht ange-

## Im Kaspischen Meer neun Sowjettransporter versenkt

Britischer Angriff an der ägyptischen Front unter hohen Panzerverlusten gescheitert

39 Panzerkampfwagen des Feindes wurden vernichtet. Ein deutsches Grenadier-Bataillon, das die Hauptlast des Kampfes trug, schloß dreizehn von den 39 britischen Panzern ab.

Ein an zwei Stellen durchgeführter Landungsversuch im Raum von Marsa Matruh wurde durch feindliche Artillerie und Sturmflugzeuge vereitelt.

An der Nacht zum 29. Oktober hatten deutsche Sicherungstruppen mit britischen Stachelbojen ein Geschloß in Kattara in besten Zustand feindliche Boote durch feindliche Artillerie bestreift.

Bei Tagesanbruch schwebte die Luft der britischen Luftwaffe gegen die Küste der belagerten Westküste und die Deutsche Luft (siehe bei nächsten Seldrücken über dem belagerten Küstengebiet wurden vier feindliche Bomber zum Absturz gebracht).

### Starke Feindverluste bei zwei Landungsversuchen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Vorlaut: Der Feind greift erneut und ohne jeden Erfolg mehrere Stellen an der ägyptischen Front mit starken Panzertruppen an. Einige zu Beginn erfolgte Einbrüche wurden von den tapferen Truppen der Wärdie prompt abgewehrt und ausgeschaltet. In hartem Kampf wurden 39 Panzer vernichtet, darunter dreizehn durch deutsche Artillerie, das sind die höchsten Verluste. Die Luftwaffe der Wärdie führte wiederholte Angriffe auf die feindliche Luftschiffahrt durch und besetzte Truppen und Materialentwürfen mit Bomben und Schlingenscheinern. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger drei Flugzeuge ab. Zwei Landungsversuche in der Gegend von Marsa Matruh wurden mit starken Verlusten für den Gegner durch sofortige Eingriffe der Verteidigung und der Luftwaffe zum Scheitern gebracht.

## Schon im nächsten Jahre Reichsflieger

Unerbittliche Strenge gegen alle Sozialen / Staatssekretär Dr. Rothberger über die wichtigsten Reformvorhaben

(Eigener Bericht)

in Graz, 31. Oktober. In einer Kundgebung des NS-Reichsanhalters sprach Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Rothberger über die nationalsozialistische Rechtspflege und legte dabei die Reformpläne dar, die nach dem Willen des Führers schon während des Krieges durchgeführt werden sollen. Zunächst der Neuordnung des deutschen Rechtslebens steht die Forderung, daß auch in der Zeit die Karte, verantwortungsvoll die freudige Verantwortlichkeit die Justiz, verantwortungsvoll, die der Führer für die Justiz und Rechtsstreit überwinden soll. Richter soll im nationalsozialistischen Sinne eine neue Bedeutung gegeben werden. Der Karren Formel, der Richter sei nur dem Gesetz unterworfen, hielt der Staatssekretär entgegen, das Recht steht heute über dem Gesetz. Im Gegensatz zu früheren Methoden juristischer Konflikt handelte es sich heute darum, die Gesetzgebung frei und elastisch zu gestalten.

nehmen, daß General Matt Commeri nun auf die Durchführbarkeit seines Planes verzichten will. Dafür sind die Vorbereitungen zu langsam, die er getroffen hat. Wir haben noch mit einer längeren Periode der verzögerten britischen Anstrengungen um den Durchbruch in Ägypten zu rechnen. Das ist allerdings nicht so, daß der Verlauf der Kämpfe in der ersten Woche die gegnerischen Erwartungen vollkommen enttäuscht hat und daß bezüglich uns in verstärkter Weise dazu, der weiteren Entwicklung mit ruhigem Vertrauen entgegenzusehen.

Es ist höchst bezeichnend, daß die Ägypter sich schon vor dem Beginn der englischen Offensive mit dem Gedanken, die Aufmerksamkeit der Salomonen abzuwenden. Das geht so weit, daß der „Evening Standard“ erklärt, der Kampf um die Salomonen müßte jetzt in Bagdad spekulativ gelassen werden. Ägypten könnte von den Kämpfen im Bagdad abgelenkt werden. Der Kampf um Ghabala ist geradezu zum Wechselpunkt der Organisation des gesamten strategischen Systems der Alliierten geworden. Man müsse sich fragen, ob die Möglichkeit ins Auge gefaßt werden sei, daß die Amerikaner die Salomonen-Angelegenheit in die Verfassung für die amerikanische Flotte verordnen könnten. Das Beilegen der amerikanischen Flotte, das im Atlantik anwesend, würde vielleicht in den Bagdad beordert werden müssen, wenn die Nachrichten von dort nicht besser wären. Warum könnte das Schicksal Kairo's entscheiden von der Geschwindigkeit des Schicksals abhängen?

In diesem Sinne wird auch nach weiteren Londoner Berichten die jetzt eingehaltene zahlenmäßige Unterlegenheit der amerikanischen Flotte im Bagdad als Folge der japanischen Ereignisse als ein besonders schwerer Schlag für England empfunden. Die bisher im Atlantik operierenden amerikanischen Kriegsschiffe könnten vor allem dem Schutz der Geleitzüge, die im das Kap der guten Hoffnung nach Ägypten unterwegs waren. Die britischen Vorposten freistellen die strategische Einheit aller Kriegsbewegungen der Weltmächte, sind aber auch bezeichnend für den Versuch, die Amerikaner zu Ghabala zu bringen, wenn die eigenen Erfahrungen in Ägypten schlagend zeigen.

Wenn der Sprecher des Kairo Rundfunks gestern erklärte, daß der erste Angriff der 8. Armee zu Ende, und daß es bei britischen Streitkräften nicht gelungen sei, ihre Stellungen wesentlich zu ändern, weil der Feind sehr stark sei, so kann geschlossen werden, daß die Lage in ausreichendem Maße und macht die englische Neuanschauung über die „Schicksalslage in Nordafrika“ begründet.

Die aus dem Bagdad vorliegenden Nachrichten sind gewiß nicht geeignet, den Briten Trost zu spenden. Die englische Presse hat entgegen den amerikanischen Berührungspunkten weiterhin fest, daß die amerikanischen Schiffverluste sehr schwer empfunden werden. Auf Ghabala seien die amerikanischen Truppen auf einen je Kilometer langen und fünf Kilometer breiten Küstenstreifen zusammengedrängt und würden von drei Seiten her unabhingig angegriffen. Die Japaner hätten die Luftschiffahrt über den Salomonen Inseln. Das amerikanische Marineministerium muß zugeben, daß in den Salomonen Inseln, die amerikanischen Flotte zu durchbrechen, und Sidney selbst vergeblich, weil Ghabala keine feste, beherrschte Salomonen-Inseln und gebirge damit den gesamten Mittelmeer-Strassen liegen.

Dazu kommen dann schließlich noch die letzten Moskauer Geständnisse, die die britische Personalität weiter steigern müssen. „Neue deutsche Panzertruppen greifen an“, und „Deutsche Flugzeuge verdrängen den Himmel über Stalingrad“, so lautet die Überschriften der Berichte der englischen und amerikanischen Korrespondenten in Moskau, in denen weiter festgestellt wird, daß die deutsche Luftwaffe sich in geradezu unvorstellbarer Weise von Stunde zu Stunde gesteigert habe und anstehend noch immer nicht erschöpft ist.

Verlag NS-Verlag Weser-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Kurh. Verlagsanstalt, H. B. Verlags-Vertrieb, Texts. Hauptgeschäftsführer: Menso Folkerts (8. Emden). — Druck: H. G. B. Dittmann, Kurh., Kirchstraße 8.



Familienanzeigen

Ältere Lieben Eltern, Älteren... Familienanzeigen... am 27. Oktober in Straßhof...

Geburten

Heinrich Marquet, im demnächst... Geburten... am 27. Oktober in Straßhof...

Verlobungen

Verlobungen... am 27. Oktober in Straßhof... Verlobungen... am 27. Oktober in Straßhof...

Todesfälle

Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

am 27. Oktober in Straßhof... Todesfälle... am 27. Oktober in Straßhof...

KARLSRUHER PARFUMERIE UND TOILETTE-FABRIK EWOELF & SOHN Karlsruhe KALODERMA KOSMETIK

KNORR Soße richtig kochen! Dann davon hängt es ab, ob die Soße... Die wissenschaftliche Nachprüfung...

KNORR Die wissenschaftliche Nachprüfung volksverwurzelter Anschauungen hat erwiesen, daß die natürlichen Heilmittel mit Recht angewendet werden...

Ratschläge des klugen Fränkischen Königs Das Auftrage von Erdal Mit dem Auftrage...

Erdal Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön

Mandelklee ohne Seesand für sehr Empfindliche. Sie reinigt und pflegt die Haut...

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgenden Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: ...

Uns ostfriesischen Stippen

Am Sonntag kann die Witwe Trientze Kottmann in Norden, Gestirbe 19. ihren 90. Geburtstag feiern. ...

Benachrichtigung Wurtz 1942. Für die am 7. und 8. Dezember stattfindende Benachrichtigung sind 71 Adressen, bereits früher gefürte und 107 junge Sengen angemeldet. ...

Neuer Fahrplan der Kreisbahn Emden-Oreelfiel

Der neue Fahrplan der Kreisbahn Emden-Bemum-Oreelfiel mit Wirkung vom 2. November 1942 ist nun wesentlich geändert, und zwar wurde der Zug 8 um 21 Minuten, die Züge 7 und 19 um 10 Minuten zurückverlegt. ...

Gebietsmädchelführerin Margret Engelhardt. Am Mittwoch ist Gebietsmädchelführerin Margret Engelhardt, Oldenburg, zu allen schaffenden Mädeln in Emden. ...

Platzkonzert am Schwaneenteich. Am Sonntag findet wiederum um 11 Uhr in den Anlagen beim Schwaneenteich bei günstiger Witterung ein Platzkonzert der Stamborlskapelle der Kriegsmarine statt. ...

Mütter arbeiten Spielzeug. Wie in anderen Städten soll auch in Emden den Müttern Anregung gegeben werden, ihren Kindern zu Weihnachten Spielzeug zu knähen. ...

Abhaltung an Sozialcenter und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Die Unterhaltungen für den Monat November 1942 werden am Montag, und zwar für die Bundeskassen um 15 bis 18 Uhr, um 18 bis 20 Uhr, ...

Landesbauernführer Groeneveld bei der Frauenschaft. Am Montag, dem 2. November, 20 Uhr, hält die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft Deutsches Frauenwerk in Bremen Quartier wieder einen Gemeinschaftsabend ab. ...

Emder Gymnasium gestaltet einen Heimatabend in der Fremde

Die schöne Ueberlieferung bildlicher Musikpflege in Bad Salzschlief wieder aufgenommen

Es gab einmal eine Zeit, in der das Emder Gymnasium durch seine Zula die Kulturpflege der Seefahrt war. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...

Der neue Leistungslohn im Baugewerbe

Bahnbrechende und richtungweisende Neuerung in der Bewertung der Arbeitsleistung

Am 1. Januar 1943 tritt im Baugewerbe eine neue Reichstarifordnung in Kraft. Sie bedeutet eine wichtige Neuerung unseres Tarifwesens im Baugewerbe. ...

In Zukunft wird also nicht mehr im Stundenlohn, nicht mehr im Akkord, sondern nur noch im Leistungslohn gearbeitet. Damit wird im Baugewerbe zum ersten Male die Arbeit nach dem Leistungsprinzip bewertet. ...

Der Leistungslohn wird aus dem Bauleistungswert ermittelt, der selbstverständlich in verschiedenen Zusatztarifordnungen festgelegt ist. Er mißt die einzelnen Arbeitsvorgänge geteilt in Stunden nach dem Leistungsaufwand unter Angabe der betreffenden Flächenmaße. ...

Alle Arbeiten, die es ihrer Natur nach gestatten, müssen nunmehr im Leistungslohn ausgeführt werden. ...

Die Verlegung der Gehaltsgruppen der Kreisleitung. Mit dem 1. November sind die Dienstämter der Kreisleitung Wurtz nach dem Waldhaus Eichen verlegt worden. ...

Als Beide aus dem Neuen Jafen geboren. Gestern vormittag wurde die Beide einer 73 Jahre alten Frau aus dem Neuen Jafen geboren. ...

Als Neuer Lehrer in Oldesloh. Mit Wirkung vom 1. Oktober ist der Schulamtsassistent Albert Nold als planmäßiger Lehrer an der Volksschule zu Schlowersloh angetreten. ...

Chrenna zum goldenen Dienstjubiläum. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Reichsbahnreferenten Hilke Schwanitz, Oldesloh, am 30. Oktober, ...

Jehn Jahre NS-Frauenschaft in Sage. Am Donnerstag nächster Woche kann die NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, Sage, das zehnjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. ...

Hilfer-Jugend sammelt am Zucht Sanddornbeeren. Auf der Insel Zucht, ebenfalls auf den anderen Inseln ist die Hilfer-Jugend gesammelt haben. Sanddornbeeren zu sammeln, ...

Nicht an die Postfragen hängen. Ein Junge aus Twixlum, der sich vor einigen Tagen an einen Lokkraftwagen im Spiel zu schaffen machte, wurde beim Anfahren des Lokkraftwagens unter die Räder geschleudert. ...

Abend entsprechend, schlichte Lieber gewährt und es gleichzeitig verstanden, sie auch regelmäßig schon in den Herzen der Jungen anfragen zu lassen. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...

Am 1. Januar 1943 tritt im Baugewerbe eine neue Reichstarifordnung in Kraft. Sie bedeutet eine wichtige Neuerung unseres Tarifwesens im Baugewerbe. ...

Der Leistungslohn wird aus dem Bauleistungswert ermittelt, der selbstverständlich in verschiedenen Zusatztarifordnungen festgelegt ist. ...

Alle Arbeiten, die es ihrer Natur nach gestatten, müssen nunmehr im Leistungslohn ausgeführt werden. ...

Die Verlegung der Gehaltsgruppen der Kreisleitung. Mit dem 1. November sind die Dienstämter der Kreisleitung Wurtz nach dem Waldhaus Eichen verlegt worden. ...

Als Beide aus dem Neuen Jafen geboren. Gestern vormittag wurde die Beide einer 73 Jahre alten Frau aus dem Neuen Jafen geboren. ...

Als Neuer Lehrer in Oldesloh. Mit Wirkung vom 1. Oktober ist der Schulamtsassistent Albert Nold als planmäßiger Lehrer an der Volksschule zu Schlowersloh angetreten. ...

Chrenna zum goldenen Dienstjubiläum. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Reichsbahnreferenten Hilke Schwanitz, Oldesloh, am 30. Oktober, ...

Jehn Jahre NS-Frauenschaft in Sage. Am Donnerstag nächster Woche kann die NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, Sage, das zehnjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. ...

Hilfer-Jugend sammelt am Zucht Sanddornbeeren. Auf der Insel Zucht, ebenfalls auf den anderen Inseln ist die Hilfer-Jugend gesammelt haben. Sanddornbeeren zu sammeln, ...

Nicht an die Postfragen hängen. Ein Junge aus Twixlum, der sich vor einigen Tagen an einen Lokkraftwagen im Spiel zu schaffen machte, wurde beim Anfahren des Lokkraftwagens unter die Räder geschleudert. ...

Abend entsprechend, schlichte Lieber gewährt und es gleichzeitig verstanden, sie auch regelmäßig schon in den Herzen der Jungen anfragen zu lassen. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...

Wird viel beklort, daß solche Gekochoredeleuna unserer Jugend normal freilich, zunächst wird es nur ein ganz kleiner Kreis von tätigen Mitwirkenden sein, der aus den Reihen der Schüler selber entnommen werden kann. ...



# Der alte Schäfer / Von Wilhelm Lennemann

Vor mehr als vierzig Jahren lernte ich ihn auf einem nordwärts wispigen Fenne. Er hatte sich sein Leben lang gewidmet und wußte doch von vornherein, daß es voll Eifer und Entschlossenheit, voll Demütigung und Entbehrung sein würde.

Ein prächtiger Bursche war er einst gewesen, Söferte und schillernder Bauer. Und das Polkeite Mädchen im Dorfe nannte er sein einziges Kind. Das war, als im fünfundzwanzigsten Jahre Da meinte er eines Tages, seine Mutter sehr sehr betrübt zu haben und nicht müde und wie verschlagen. Und sein Vater nannte und schalt über den Hof hin, als wüßten ihn tausend Hölle. Und bald sollte die Ursache auch offenbar werden: die Mutter erwartete noch ein Kind, und doch war das jüngste Mädchen schon längst den Kinderbüchsen entwachsen. Und den Schwestern tat das nichts, aber ihm; denn wenn das Kind ein Junge war, würde er nach altem Herkommen als künftiger Sohn angesehen werden, und der Vater, der sich all die Jahre für den Hof abgedankt hatte, konnte ihn Bündel unter den Arm nehmen und gehen, wo er untertrot, wenn er sich nicht demütigte und Ansehen des Bruders wurde.

Und so kam es auch. Der Alte fluchte gottvergesen, und seine Augen blieben in wirrer Agonie. „Das hab ich nicht gemacht!“ Seine Worte befielen vor dem Jungen. Als der die Herzmutter des Vaters sah, verach er die eigene Kränkung, die die er gestiftet ward. Das Leben fiel äußerlich weiter wie bisher. Aber den Bruder sah er nicht an; er konnte nicht verzeihen, daß der ihm sein Erbte genommen.

Darüber gingen die Jahre hin. Die Bäuerin war nach der Geburt des Kindes nie wieder recht gesund geworden und starb bald. Und der Bauer hatte keine Kraft verlan und lachte hin. Man hätte der Väter eine Frau auf den Hof führen können; aber sein Mädchen hatte ihn längst verlassen. Er hatte ihn nicht zum Kind, den Abschied aber doch bitter empfunden. Er sprach sich in eine Einsamkeit ein, die aller Welt arm war. Was es auch von sich, traud einer Herberin nachzugehen und ein Leben auf fremder Scholle aufzubauen. Mit leidvollem Eigensinn hatte er an seiner Erde, als könne er dem Herrgott ein Glück antreiben. Als ließ dann der Vater aus Sterbedeute leute, ließ er seinen Nachkommen zu sich, sah ihn aus ängstlichen Augen an und sagte: „Verstehst du dich auf dem Bau?“ „Ja, Vater!“ „Du hast die Hand doch und erhebe dich an die Erde seines Bruders. Der Alte sprach: „Du wirst nicht leben, du wirst nicht leben. Der Alte sprach: „Du wirst nicht leben, du wirst nicht leben.“

Der Erde wuchs und kam in die Jahre, da er selbst hinter dem Pflug ging. Sein Lehmeister war hart und streng. Es

war wohl wenig Liebe zwischen den beiden; aber eine Stellung von dem Jungen und eine Gemüthsart von dem Älteren fand sie doch unaussprechlich aneinander. Und wie sie beide zusammen in dem ersten Grobtheute schickten, so schritten sie auch vereint in dem Joch, das der Hof ihnen aufzwang. Aus dem Lehribuch wurde ein Geselle, der da wußte, daß er bereitwillig Meister und Herr sein würde. Und wie sich drum bei ihm Wort und Mahnung fühlte, und er hoch und hart einmüthig in sein Bauern- und Herrertum in eben dem Maße fest der Väter von sich, was Erb und Amt ihm auferlegt. Als der Junge sein einundzwanzigstes Jahr vollendet, überach er ihm Hof und Erde und reichte ab auf Heller und Pfennig, ließ auch die erste Kammern und zog in die Untermann, die dem jenseitigen Grobtheute zugewiesen war.

Er war nun frei von Zwang und Eid und hätte den Hof lassen können, waren doch der leeren Pfähle genug im Lande, die Arbeit und Brot gaben. Ja, er hätte auch wohl noch Bauer auf einem kleineren Hofe werden können, wären ihm Herz und Hände nicht gebunden gewesen. Einige schlafile Mächte stritt er mit der Verlobung, die ihm ein Glück auf fremder Erde vorkaufte. Dann aber hatte er abgelehnt; er wußte, daß er sich nicht mehr losreißen konnte von der väterlichen Scholle, der er nun fast fünfzig Jahre verbunden war. Sie wurden ein Leben geworden; ein Odem durchwehte, ein Herzschlag durchpflanzte, eine Kraft nährte sie; tausend und tausend Lebensadern verbanden sie unloslich.

Als Knecht hatte der Hof ihn heroverbracht, und ein Bahn war es gewesen, daß er sein Herz verlor. Das wußte er sehr. Der Spruch des Erbschaftes bestand durch die Jahrhunderte; nur der schwache Mensch wies sich zuweilen in einem selbstigen Bahn.

So bierte er dem Bruder in Treue Jahr für Jahr, bis sein Rücken krumm und er im Gehen nicht mit den Jungen nicht mehr gleichen Schritt halten konnte. Da bat er sich die Schmutzherde aus und ward Schäfer. Den ganzen Tag über hieß er draußen in der weiten Heide und kam erst zum Abend heim.

Er hatte schon die Viehjahre überstritten, als ich ihn kennen lernte. Um die Mittagzeit war es, da sah er im Schatten eines alten Föhrenbaums, selbst arm und rüch wie der morische alte. Die Hand lag ihm auf dem Rücken, die Hand lag ihm auf dem Rücken, und er hat mir erzählt, wie es früher im Dorfe gewesen, und auch einiges aus seinem Leben. Weiteres erfähr ich von seinem Bruder, der mit großer Liebe an ihm hing; wie der Alte alle Kleinigkeiten von sich abgeben und den Jüngeren achtete und ehre als den Vertreter des Hofes und seines Geschlechtes. So ründete sich mir sein Bild, und als ich es nach überach, beugte ich mich im Demut vor ihm. Eines Abends fand man ihn im Schatten des alten Föhrenbaums; er hatte seinen Tag vollendet in der ädernen Größe eines Seiden, der sein Leben unter das Geseh des Hofes und seiner Sippe gestellt und die Krone getragen, die er in Knechtschaft erworben hatte.

Begegnung im Walde / Von Ernst Hermann Dichow

Ich traf sie trafen sich beide auf einem einsamen Weg, der durch den Kiefernwald führte. Beide schauten sich, als sie sich plötzlich gegenüberstanden, eine Weile an. Erst lächelte er, dann lie, und schließlich meinte er etwas Bescheidliches.

„Sie brauchen nicht bange zu sein.“ Ein harmloser Wanderer, der weiter nichts als Ruhe und Luft, und wie mir scheint, hat auch Sie keine Freundin rauschenden Trubels! Stimmt's...?“

„Sie lachte hellklingend auf: „Ganz recht!“ Und offen zeigte sie ihm ihr Gesicht mit zwei blauen, blauen Augen und einem leicht merklich verfallenen Mund.

„Denn schienen beide in Verlegenheit. Schließlich sagte er vor: „Wenn es Ihnen recht ist, neben mir zusammen weiter, ich bin fast allein in einer Wäldchen in dem kleinen Ort dort, mit der Hand zeigte er nach Westen. „Werde vierzehn Tage bleiben. Das vom Altan, mein Kränkel! Vallast über Bord!... Name und Stand sind Schall und Rauch, sind Sie meiner Meinung, gut, schließen wir eine Gemeinschaft auf der Basis: Ruhe und Stille, und wie gesagt, Vallast über Bord!“

Seine forche, unbeschwingte Art gefiel ihr. Die Fäden der Empathie spannen sich, und als sie an einer von der Sonne beschienenen Pfähle kamen, setzten sie sich in die Gießkanta der Wäldchen. Der Friede des Waldes umfing sie wohlthuend, und Wäldchen meinte ein Wort zu werden. Erst als eine Heerde sich vor ihren Füßen durch das Moos und Seidenkraut schlängelte und sie nahezu durchsicht anäugte, umrahmte sie dieses kleine Erlebnis mit der Feststellung:

„Das Tierchen scheint noch keinen Menschen gesehen zu haben und daher auch vor ihm keine Furcht zu kennen!“

„Wissenschaft“, erwiderte er lachend, aber als er eine kurze Schwanz mit dem Arm machte, hüllte die Gießkanta davon. „Da sehen Sie“, fuhr er fort, „sahen wartet der Instinkt, und er allein ist oft wohl nur schuld, wenn zwischen Mensch und Tier keine Freundschaft aufsteht. Er hat immer sein Auge auf Sie, und da die Sprache zur Verständigung fehlt, wird die Freundschaft ewig sein. Gott wird wissen, warum...!“

Begegnung im Walde / Von Ernst Hermann Dichow

Sie nickte zustimmend, und als er schwieg, forderte sie ihn ermuntern auf: „Erzählen Sie weiter!“ Er tat es willig, ersloß ihr das Leben der kleinen Eidechse in herbenreichen Bildern, und sie merkten kaum das Sinken der Sonne. Zu schnell rannen die Minuten dahin, und als sie auseinandergingen, wußte sie zwar nicht, wer er und er nicht, wer sie war, jedoch daß sie sich morgen an gleicher Stelle wieder treffen würden.

Und hier lernte sie nun ihr Ziel, sprach vom Wald, seinen Tieren, Büumen und Pflanzen, vom Frühling und Sommer, Herbst und Winter, von der Sonne, dem Mond und den Sternen, und immer wußte der eine etwas Neues und Schöneres zu entdecken. Keiner schätzte etwa dem anderen seine persönlichen Nöte und Sorgen, Leiden und Kummerklagen aus, nichts weiter waren sie als Wanderer ohne Namen, jeder suchte das gleiche: die Güte der Schöpfung, die sich in dieser einsamen, feldwäldchen Welt offenbarte. Sie dachten auch nicht daran, daß es zwischen Frau und Mann eine Liebe gibt und nun unbedingte zwischen ihnen ermedt werden müßte. Sie gaben sich trotzdem sehr viel unter der weiten, hohen und blauen Kuppel des Himmels.

Erk am letzten Tage nannte er ihr seinen Namen. Er war Soldat, auf Urlaub von der Front, und es war hier gefucht habe, hätte er gefunden und dankte ihr als Kameradin auf dem Weg der Erlösung und Entpannung. Auch sie lachte ihren Namen und ihre Unschuld, und beide reichten sich die Hände zum Abschied, ohne enttäuschenden Begegnung, ohne Witterns und ohne Verpöden.

Wissenschaftlich wird er ihr schreiben, vielleicht auch sie, vielleicht auch wird nie die Post von beiden einen Brief zur Verbesserung bekommen. Keiner forderte es vom anderen und ver sprach es. Eines aber wird bleiben: eine wunderbare Erinnerung an Sonnentage, die von der Erdenschwere lösen, inneren Reichtum und zwei Menschen ein Gesehnt irdischer Gießkanta geben, und beide trauht in nicht immer durch einen Bund für das Leben bezeugt zu werden, um an Kraft und Stärke zu gewinnen und zu bleiben.

Der Geldschein / Skizze von Erik Vertelsen

Ich hielt ein Geldschein auf dem Tisch, der jedoch mit der Hand kam. Ein Zehnmarktschein. Und während ich ihn betrachtete, haben die Gedanken zu einer kleinen Begegnung während meiner Kindheit.

Am einem Morgen waren die Kinder mit dem Zuge von der Riste nach Vemig gefahren, wo ihre Mutter lagen. Sie wollten gleich in See gehen, aber das Wetter war trübe, am Nachmittag wurde telephoniert, daß die Mutter noch im Hafen lagen, und am Abend kam ein Seemannsdiener in unser Heim und bat mich, mit dem Abendzug nach Vemig zu fahren mit einem Seemann, das Vater für seinen Vater brachte.

Ich war sofort bereit. Eine Koffer in die Stadt war immer belodend, besonders wenn die Kinder im Hafen lagen. Aber man würden mir ein paar Stunden für mich bleiben, und ich mit dem Vemig Zug wieder an die Riste zurückfuhr, und ich hatte meine Koffer, während ich im Zuge fuhr.

Als ich in Vemig ankam, hatte ich das Wetter abgelehnt, und am Abend der Mutter hatte man alle Hände voll zu tun, man wollte die Koffer als möglich in See gehen. Ich zog meinem Vater am Koffer: „Rann ich nicht mit hinaus?“

Er schüttelte den Kopf: „Ausgeschlossen! Es ist viel zu kalt, und du wirst frieren, du hast keine warmen Sachen mit.“

Ich konnte mir keine Kleidung borzen, daß ich zurück. Vater ersuchte mich an die Schule, die ich nicht verlassen dürte, und behaltete. Als Kind nicht was niemals ein, warum Erwählene weiß man, daß gute Gründe zur Weigerung vorhanden waren. Normal ein Ding gewöhnen und Larme die Schluß, beim Fahren so war, als gebe er langsam nach, und ich bat ihn noch in dem Augenblick kam ein Koffer von einem anderen Koffer und mager, sah vergrämt aus und hatte Kistenstücke. Er

Wieder fort / Von Erik Vertelsen

Ich Am Morgen seines letzten Urlaubstages hatte der Freizeite das Gefühl eines Menschen, der eine ziemlich gewöhnliche Briefkiste verloren hat und nun immer wieder betruert: Aber gestern hatte ich sie doch noch! Es war noch Vormittag, und erst nachts elf Uhr awanzig mußte der Gefreite wegfahren. Genau betrachtet: Es war doch noch viel Zeit!

Sie klammerten sich an die Stunden. Die Frau war eigentlich zum Jahrtag bestellt. Sie sagte aber: Ich kann auch morgen gehen! Beim Mittagessen laob sie ihm das ganze Frühstück an. Er wollte das nicht. Ich bin aber so fett! Gewichte die Frau, und es sah wirklich so aus, als könne sie nicht einen Bissen mehr hinunterbringen. Sie überlegte, was sie mit dem Nachmittag anfangen konnten. Die Frau hatte keinen Wunsch. Der Urlaub sollte nur einen Vorhug machen. Ihm fiel aber auch nichts ein. Deshalb blieb sie dann zu Hause, Bekanthe wären sie noch in einem kleinen Streit geraten. Die Frau wollte unbedingt mit zur Bahn. Der Mann hatte den letzten Urlaub in Erinnerung; Wie die Frau dem fahrenden Zug nachgesehen war und dabei geweint hatte. Er mußte dann aber nachgehen; die Frau sollte mitkommen dürfen.

Wissenschaftlich entdeckte eines von ihnen, daß es schon vier Uhr geworden war. Da lohnte es auch gar nicht mehr, Betrachtungen über den Inhalt eines Nachmittags anzustellen. Die letzten Stunden sollten ihnen ganz allein gehören. Es wurde aber nichts Rechtes daraus. Der Gefreite war viel zu nervös und schaute zu oft auf die Uhr. Frau nach acht Uhr machte er die Frau, um sie zu besetzen. Als alles gerad war, kam sie nebeneinander und überlegte, ob sie auch wirklich nicht vergessen hatten. Die Gasmaste! Hier kam ein. Die Frau hatte sie aus der Schranke heraus, in der sie die Urlaubstage über gestanden hatte. Sie hätten mit der Straßbahn zum Bahnhof fahren können. Der Urlaubler hätte aber das Rasche, Unvermittelte. Er wollte lieber laufen; wie um sich erst wieder in etwas einleben zu können.

Der Zug rann schon auf dem Weis. Der Gefreite verstaute seine Gedanken im Aeh und ging wieder zur Frau hinaus, die auf dem Bahnhofs Rand. Die fünfzehn Minuten bis zur Abfahrt des Zuges waren die längsten des ganzen Urlaubs, weil der Gefreite sich wünschte, daß alles bald vorüber sein möchte. Er kannte die Frau und wußte, daß sie bemoch weinen würde. Vor diesem Augenblick empfand er eine kleine Angst. Er war ein Mann wie jeder und genierte sich also vor Abirung auf Bahnhöfen. Er hatte sich aber verrohnet. Die Frau meinte nicht. Als der Zug abfuhr, machte sie ihm keine Hand, eine energische Fest um des Aufschrei, mit der rechten Hand sie. Der Gefreite wurde plötzlich der Ertörere, beugte sich weit aus dem breiten Fenster, langte nach der Frau und gab ihr einen Kuss; und es war ihm sehr ganz gleichgültig, daß viele Menschen am Bahnhof sahen. Er rief den Namen der Frau. Das war die Bitte an sie, sich auf gar keinen Fall und unter keinen Umständen unterziehen zu lassen.



Ein Segel flattert im Wind

Ein Segel flattert im Wind

Von Konrad Walter Müller

Ich, Acht Jahre war ich fortgewesen, dann trieb mich die Sehnsucht nach der Heimat, nach dem kleinen Haus am See, eines Tages nach Haus. Und in dieser Sehnsucht schwang noch ein anderer Wunsch ein Gefühl, über das ich mir nicht Rechenschaft hatte ablegen wollen. Das war die Sehnsucht nach Angeborg. Angeborg, meine Jugendgenossin, zwei Jahre jünger als ich, wie würde ich sie wiederfinden?

Als ich zu Haus war und mit ihr gesprochen hatte, glaubte ich zu wissen, daß ich sie nie mehr wiederfinden könnte, daß ihr Wesen, ihre Art, ihr Gebanten und ihre Worte mit fremd bleiben müßten. Bis ich dann wußte, daß acht Jahre im Leben eines jungen Menschen eine lange Zeitspanne sind, daß ich im Gebanten immer noch das Kind Angeborg vor mir gesehen hatte, während die Jahre längst über ihre Kindheit hinweggegangen waren.

Einmal, abends, trafen wir uns am See. „Anga!“ „Sie gab mir schweigend die Hand.“ „Anga, du bist so anders geworden zu mir — ich kenne dich nicht wieder — du —“ „Wieso anders, Werner? Du kennst mich ja überhaupt nicht.“ „Doch, damals, früher, habe ich dich genau gekannt, früher, als wir zusammen...“ „Spielten? Das wollest du doch sagen, nicht? Du vermagst, daß Jahre dazwischen liegen, zwischen dem Heute und dem Damals. Acht Jahre — in denen du nicht nach mir gefragt hast.“

Darauf konnte ich nichts erwidern. Wir gingen neben einander am See entlang. Das Wasser lag weiß und still vor uns. Am Horizont mußten die ersten Nebel in den dümmern den Abend.

Am See lag das alte Seeboot. Wir stiegen hinein — als hätten wir verabredet, dies zu tun. Ich läste die Kette und setzte das Ruder. Ganz langsam glitt das Boot hinaus. Angeborg sah auf der Bootsbank und sah auf die Wasserfläche. Ich hätte nun irgendwas sagen müssen, aber es fiel mir nichts ein. Es ist ein unheimliches Unterlagen, acht Jahre mit einem Wort überbrücken zu wollen. Das kann man nicht tun.

Das Mädchen wand auf, ein dunkles Schattensild vor dem hellen Abendhimmel. Ich nahm ihre Hände, die sie mir schweigend ließ, in meine, nahm ihren Kopf, diesen kleinen, schönen Frauenkopf und zwang ihre Augen, mich anzusehen. Und jetzt wußte ich, daß ich mich all die Jahre nach diesem herben Mund gefühlt hatte, daß der Ruf der Heimat in meinem Herzen der Ruf dieser Lippen gewesen war.

Sie sah mich mit großen, erhellten Augen an. Die Melodie unserer Jugend sang auf in einem Ruf, und es überbrückte acht lange Jahre, Jahre voller Einsamkeit und Sehnsucht. Wenn man sieht und glaubt, einem Menschen etwas sein zu können, dann loht man ihn nicht an sich vorübergehen lassen, dann muß man ihn festhalten.

Das Segel flatterte im Wind. Fahr zu, mein Boot, Fahr zu! Es war spät nach Mitternacht, als ich das Boot wieder festmachte.

Am Morgen im Arm gingen wir zurück in unsere Heimat. Neben den Gießkanten der kleinen Häuser stand der Mond.



Ämterliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Kreis Norden und Wittmund, Abgabe von Kartoffeln...

Städtisches Gesundheitsamt, Kreis Aurich

1. Im Gesundheitsamt Kreis Aurich, am 8. November 1942 keine Untersuchungen...

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 1. November 1942. Bezirksreformierte Kirche Reformierte Kirche...

Aerztefeste

Jahresfest am 2. November 1942. 2. Bekehrungsfeier...

Schlachthof und Röhren nehmen

beim 2. November 1942. Transportauto abgeholt...

Werbearbeit: Papenburg-Unten, Großer Viehmarkt

Werbearbeit: Lassen Sie Ihre Anfeuern und Rundfunkgeräte

Werbearbeit: Marylan, Ein feststehender Begriff

Werbearbeit: Traumaplast, Das heilende Wundpflaster

Werbearbeit: Die Natur als Vorbild! LIVES Mineral-Milchweiß

Werbearbeit: Pancola-Film, seltener geworden

Werbearbeit: Überlast, PALLIATIV-CREAM

Kreis Norden, Kreis Aurich, Abgabe von Kartoffeln...

Stadt Emden, Verkauf von Waren an Kriegseingesessene...

Mein Bier befindet sich als 1. November...

Verloren: Brauns Goldbrille mit Zuhalt...

Verloren: Goldener Trauring aus dem 18. Jahrhundert...



Kreis Aurich, Städtisches Gesundheitsamt...

Reichsärztstand: Kreis Ostfriesischer Stämmel...

Wohnungen: 1 bis 2 Zimmer gefast, Haus...

Verloren: Goldener Trauring aus dem 18. Jahrhundert...

Verloren: Brauns Goldbrille mit Zuhalt...

Werbearbeit: Pancola-Film, seltener geworden

Werbearbeit: Überlast, PALLIATIV-CREAM